

Schule der Vielfalt

Leverkusen, 21.6.2013

Forum 7

Schulsozialarbeit

- im Gemeinwesen orientiert -
- siehe Beitrag von Dr. Markus Ottersbach -

- im Netzwerk aktiv -

Kurzfassung

Uta Fonrobert

Fachberatung Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit ist die deutlichste Form, in der **Schule und Jugendhilfe** kooperieren.

Schulsozialarbeit wird durch sozialpädagogische **Fachkräfte** an und mit Schule (vor allem) für **benachteiligte und / oder beeinträchtigte** Kinder und Jugendliche und solche in **besonderen Lebenslagen** angeboten.

Darüberhinaus leistet Schulsozialarbeit

- **präventive Angebote** für Schulklassen oder Gruppen,
- **Beratung für Eltern und Lehrkräfte** und
- **beteiligt sich an der Schulentwicklung** und
- **regionalen Planung** (Bildung, Jugendhilfe, Sozialraum).

Diese Arbeit ist **Arbeit im Netzwerk und im Gemeinwesen.**

Zur **Gemeinwesenarbeit** siehe: Beitrag von Dr. Markus Ottersbach

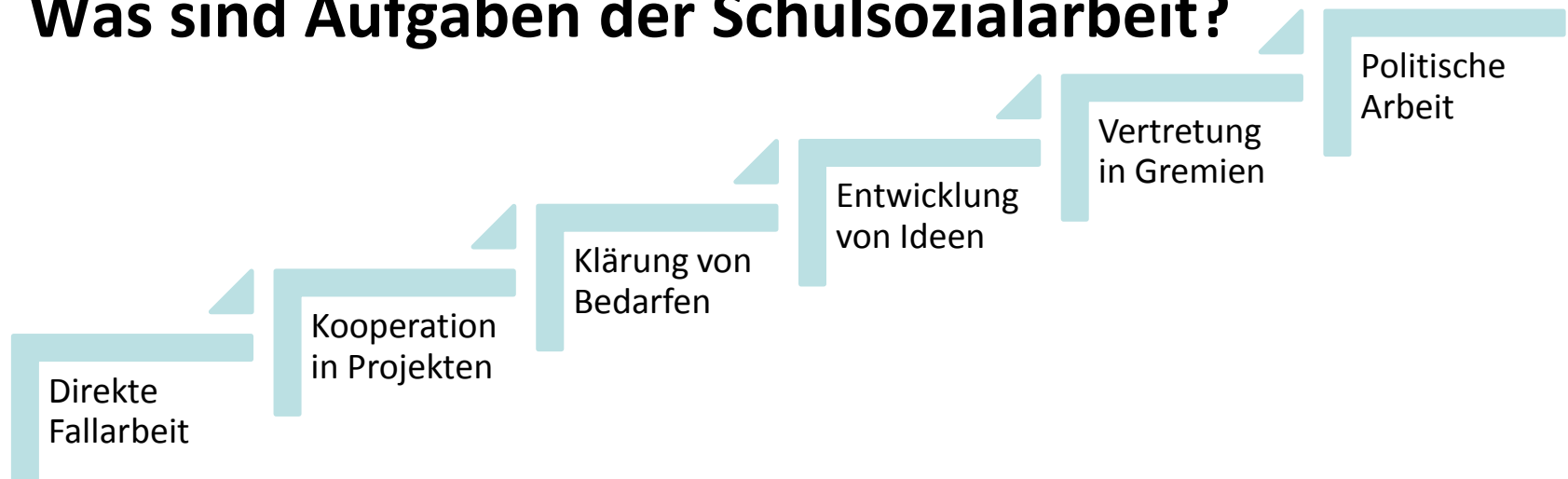
Netzwerke im Verständnis dieses Beitrags bestehen aus:

**Menschen, ihren Funktionen und Verbindungen,
ihren Zielen.**

Nicht gemeint sind:

- technische Netzwerke, z.B. Telefon, Internet (wohl als Ressource, Unterstützung, z.B. zur schnellen Information, etc.)
- ‚soziale Netzwerke‘ im Internet (wie facebook, twitter etc.) Diese Netzwerke lassen sich z.B. in der Einzelfallararbeit mit Jugendlichen nutzen.

Was sind Aufgaben der Schulsozialarbeit?



Was braucht sie dafür? Ressourcen, Strukturen und Kommunikation
Wen braucht sie dafür? Menschen und Institutionen

Schulsozialarbeit bewegt sich in unterschiedlichen Arten von Netzwerken:

Fachliche Netzwerke (Beratungsstellen, Fachdienste etc.), sollten im Interesse der jungen Menschen transparent sein und damit durch Personenwechsel nicht ‚zerfallen‘ bzw. des totalen Neuaufbaus bedürfen. Die Hilfe steht im Mittelpunkt.

Schulische Netzwerke: Die Personen und Angebote, die in einer Schule vorkommen, können nicht ‚ausgesucht‘ werden. Dieses Netzwerk wird in der Besetzung ‚fremdbestimmt‘, aber viel durch Beziehung gestaltet. Damit wird es strukturell stabilisiert und verändert sich automatisch bei jeder personellen Veränderung. Die Struktur steht im Mittelpunkt.

**Persönliche Netzwerke sind nicht ‚übertragbar‘.
Diese Netzwerke stellen einen Sonderfall dar.**

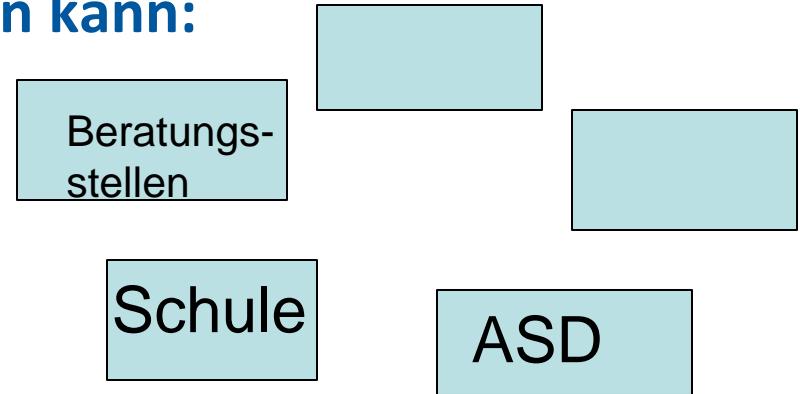
**Netzwerke im Sozialraum entstehen (meistens) durch
engagierte Personen. Sie werden dauerhaft durch
klare Kommunikation und Offenheit für neue
Teilnehmerinnen. Netzwerke im Sozialraum existieren
in sehr unterschiedlicher Qualität und Quantität.
Die Kooperation steht im Mittelpunkt.**

Beispiele für Netzwerkarbeit:

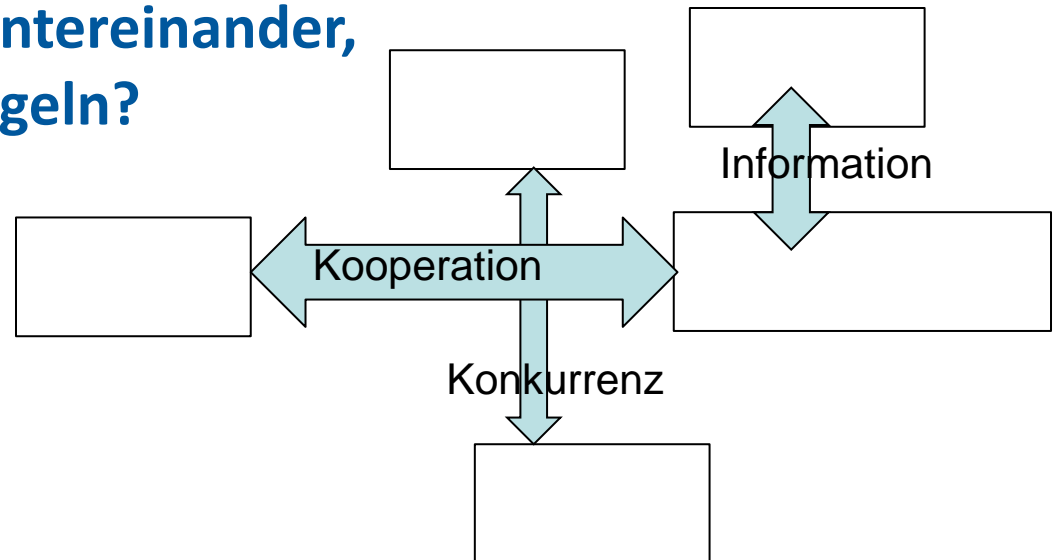
**Einzelfallarbeit, Kooperation Jugendhilfe – Schule,
Qualitätszirkel, Planung und Rechtskreise**

Wie man ein Netzwerk darstellen kann:

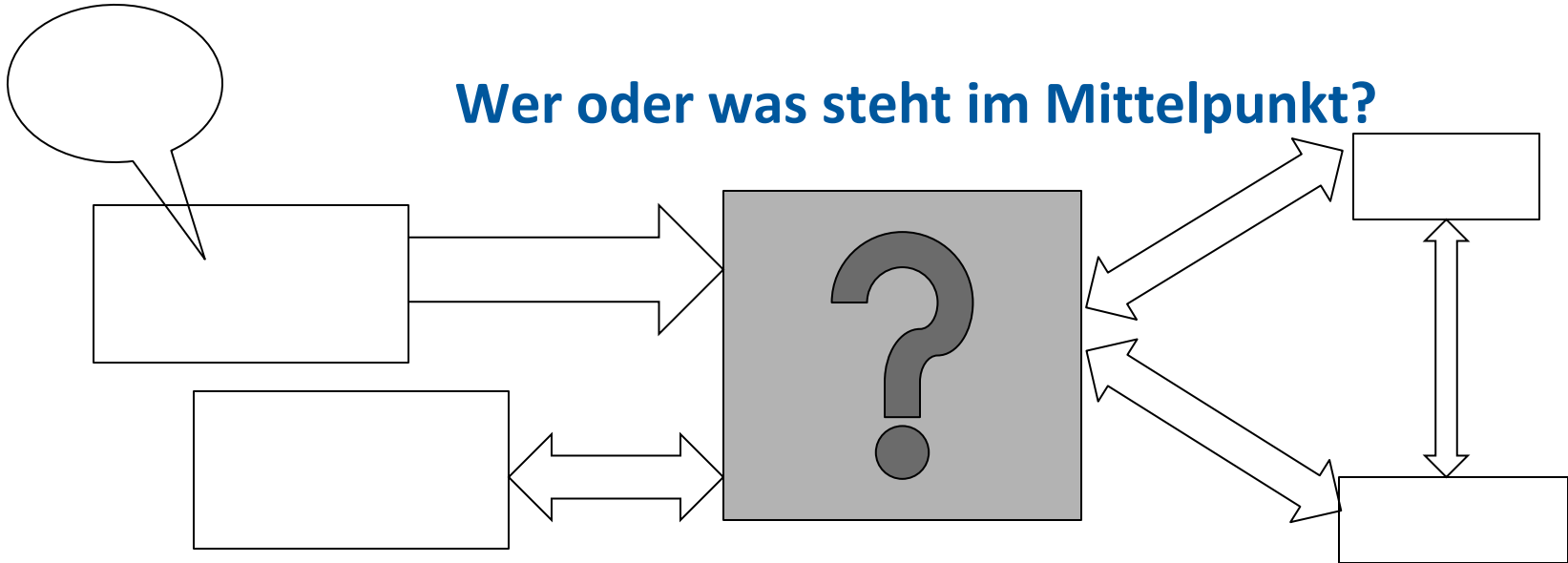
Wer ist beteiligt?



Wie sind die Bezüge untereinander, die Ergebnisse und Regeln?



Wer oder was steht im Mittelpunkt?



- 1. Ein Netzwerk kann sich je nach Perspektive sehr unterschiedlich darstellen.**
- 2. Existierende Netzwerke sind zu überprüfen, wie weit sie offen sind für ganz unterschiedliche Menschen.**
- 3. Wenn ein Netzwerk Menschen oder Themen ausschließt, ist die Frage zu klären, warum das so ist.**

Netzwerke in einer vielfältigen Umgebung

Beispielhafte Merkmale für inklusives Denken und Handeln übertragen auf ein Netzwerk

1. Kultur

- 1.1. Alle TeilnehmerInnen werden freundlich empfangen und mit Respekt behandelt.
- 1.3. Gute Kommunikation stärkt das Engagement von allen.
- 1.4. Es besteht eine gemeinsame Verpflichtung zu inklusivem Handeln.
- 1.7. Alle unterstützen sich gegenseitig, alle arbeiten gut zusammen.

2. Strukturen

- 2.2. Es gibt Standards, an denen sich alle orientieren können.
- 2.4. Vorgehensweisen und Strukturen sind aufeinander abgestimmt.
- 2.9. Informationsangebote helfen, Vielfalt wertzuschätzen.

3. Praktiken

- 3.1. Angebote und Leistungen sind barrierefrei und bedarfsgerecht.
- 3.6. Die Selbstständigkeit von Einzelnen und Gruppen wird unterstützt.
- 3.7. Erfahrungswissen wird geteilt.
- 3.8. Kompetenzen werden voll erschlossen und genutzt.
- 3.9. Ressourcen werden genutzt, um die Teilhabe aller zu fördern.
- 3.11. Niemand wird zurückgewiesen.

erarbeitet nach: **Handbuch: Kommunalen Index für Inklusion,**
Hrsg: Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, Bonn